

# Daniela Nagel: Willkommen im Mamiversum (AT)

(Frauenroman, 307 Normseiten)

---

## Autorin:

Daniela Nagel, geboren 1977 in Köln, hat Neuere Deutsche Literatur sowie Philosophie studiert. Ihre Magisterarbeit, eine Drehbuchanalyse von Florian Henckel von Donnersmarcks oscargekröntem *Das Leben der Anderen*, wurde unter dem Titel „Das Drehbuch – Ein Drama für die Leinwand?“ im Tectum Verlag veröffentlicht.

Bereits während des Studiums war sie Mitglied der Projektgemeinschaft *atelier colonia*, absolvierte Praktika bei diversen Filmproduktionen und besuchte Drehbuchkurse mit Schwerpunkt (Familien-)Dramen. Als Drehbuchautorin arbeitete sie mit der Agentur ALL IN ONE zusammen und schrieb u. a. mehrere Folgen für die ZDF-Serie *Streit um Drei*. Zurzeit verfasst sie Werbetexte für das Magazin *Kino & Co*.

Daniela Nagel ist Mitglied in der VG Wort und lebt mit Mann und fünf Kindern in Köln.

## Thema:

Wie schafft man es als Mutter, auch noch ein (zufriedener) Mensch zu bleiben? Wie schaffen es Mütter, ihre Träume und Ideale zumindest ansatzweise zu leben, anstatt sich vom Chaos, den Anforderungen und den nervenden Rollenvorbildern jeder Art überrollen zu lassen? Wie lässt sich das Leben mit Kindern sogar genießen? Und wie kommen Liebe, Freundschaft und Beruf trotzdem nicht zu kurz? Als fünffache Mutter kann die Autorin ihre Figuren hier als wahre Expertin Auskunft geben lassen!

## Synopsis:

Für Eve ist das dreifache Mutterglück zur öden Wüste inklusive vertrocknetem Ehemann verkommen. Ihre Nachbarin Alice dagegen hatte noch nie ein Kind auf dem Arm, schreibt aber einen Ratgeber für coole Mütter. Da sie außer Eve in Köln keine Mutter kennt, pirscht sie sich zu Recherchezwecken an die Vollzeitmutter heran. Als Alice ungeplant schwanger wird, entwickelt sich eine Freundschaft zwischen den ungleichen Frauen.

## Inhalt:

Alice, 25, arbeitet in einem Kölner Verlag für Lebensratgeber. Obwohl Alice noch nie ein Kind auf dem Arm hatte, plant sie einen Ratgeber für coole Mütter. Unter coolen Müttern versteht Alice vor allem das Gegenteil von Eve, 35, die mit ihren Drillings- und dauernd abwesendem Mann über ihr wohnt. Für Eve ist das Mutterglück nämlich inzwischen zur öden Wüste inklusive vertrocknetem Ehemann und brach liegenden Karriereplänen verkommen. Da Alice in Köln sonst niemanden mit Kindern kennt, pirscht sie sich zu Recherchezwecken an die Vollzeitmutter Eve heran, die ihre Träume, die Liebe zu sich selbst und die zu ihrem Mann längst irgendwo zwischen Windelbergen, schlaflosen Nächten und ausgekotztem Babybrei begraben musste.

Dass ihr das nie passieren könnte, denkt Alice auch noch, als sie sich in der Notaufnahme in den attraktiven Arzt Sebastian, 29, verliebt und kurze Zeit später ungeplant schwanger wird. Alice sieht es erst mal gewohnt positiv: Jetzt kann sie ihren Mütterratgeber auf Alltagstauglichkeit testen! Die Frage, ob mit oder ohne dazugehörigem Papa, gerät allerdings zur emotionalen Achterbahnfahrt, da sich Sebastian mit der Entscheidung, ob er lieber als Entwicklungshelfer die ganze Welt oder doch eher als liebevoller Partner das kleine private Glück retten soll, zu Alices Ärger sehr schwer tut.

Derweilen fängt auch in Eves Körper etwas zu wachsen an, was für sie der Auslöser einer persönlichen Revolution wird: ein Knoten in der Brust, der sie veranlasst, in ihrem Leben gründlich aufzuräumen. So verschieden Alice und Eve auch sind, ihren Partnern gegenüber verschweigen beide ihre jeweilige Entdeckung erst einmal. Genau das macht die Lage aber für beide kompliziert. Während Eve sich ihren Mann im wahrsten Sinne des Wortes vom Leibe halten muss, landet Alice durch ihre Unehrlichkeit noch zwei Mal in der Notaufnahme.

Ein Glück für die ungleichen Frauen, dass sie sich anfreunden und den steinigen Weg zum Happy End gemeinsam bestreiten. Die Win-Win-Situation führen sie durch einen Pakt herbei: Eve führt Alice in die unbekannte Mütterwelt, das Mamiversum, ein, damit sie mit ihrem Ratgeber weiterkommt, im Gegenzug coacht Alice Eve, die nun endlich ihren Studienabschluss nachholen und wieder mit dem Laufen beginnen möchte. Es bedarf zwar noch einiger turbulenter Wendungen, bis auch die Herren der Schöpfung an ihren Aufgaben wachsen, aber das berufliche Fortkommen von Alice und Eve lässt sich ebenso wenig aufhalten wie der romantische Showdown, bei dem die Hochzeitsglocken für Alice und Sebastian läuten. Und auch Eve lässt am Ende alle jubeln, als sie ein großes Ziel erreicht: das des Köln-Marathons.

### **Besonderheit:**

Das Buch ist abwechselnd aus Alices und Eves Perspektive erzählt. Diese ungewöhnliche Konstruktion räumt beiden Mutterschaftsentwürfen, dem coolen wie dem uncoolen, ihren Platz ein.

### **Stilprobe:** Seiten 1–9

Die Keller von oben ist genau so eine Mutter, wie ich garantiert nie eine werden möchte. Mann, sieht die immer gestresst und genervt aus, dabei hat sie doch echt süße Kinder. Und um sich selbst kümmert sie sich anscheinend gar nicht mehr. Letztens habe ich sie im Supermarkt getroffen, und da hatte sie doch tatsächlich nur eine Augenbraue gezupft!

Heute ist es wieder mal besonders schlimm. Sie schleppt haufenweise Alditüten hoch, während die drei Kleinen sich darum kloppen, wer die Magnetaufkleber vom Joghurt behalten darf. Tick ist wie immer schlauer als Trick und Track und zerrt wie blöd an der Tüte. Natürlich heißen die Drillinge nicht wirklich so, aber ich kann mir ihre richtigen Namen einfach nicht merken, obwohl die Keller sie ständig durch die Gegend brüllt. Auf jeden Fall tun es Trick und Track nun ihrem Bruder gleich, woraufhin nicht nur die Fruchtzwerg, sondern auch der Dosenmais, die Äpfel und die Thunfischdosen die ganze Treppe herunterkullern, mir direkt vor die Füße. Ich kann mir ein Grinsen nicht verkneifen.

„Könnt ihr drei euch nicht einen Tag mal benehmen wie zivilisierte Menschen? Ich halt das einfach nicht mehr aus!“, hallt es durchs Treppenhaus.

Tick kommt runtergespurtet, reißt den Magnetaufkleber in Form eines Esels vom Joghurt und hält ihn triumphierend hoch. Trick war wie immer langsamer und beginnt zu schreien: „Du blöder Geizkragen!“

Jetzt sieht die Keller aus, als würde sie jeden Moment platzen. Ich gehe schon mal in Deckung. Oder sollte ich lieber direkt in meine Wohnung flüchten?

„Noch ein Wort und ich hau ab! Ich möchte mal sehen, wie lange ihr es ohne mich aushaltet.“

„Nein Mama, bitte nicht“, heult Track.

Oh Gott, jetzt fängt die Keller auch noch an zu heulen.

„Es tut mir leid, ich würde euch doch nie verlassen. Ihr habt so eine bescheuerte Mami.“

Ob sie weiß, wie recht sie hat? Sie fängt oben an, die Büchsen aufzusammeln, als ihr Kleiner noch eins draufsetzt: „Die Mami vom Marvin ist aber noch viel bescheuerter als du.“

Als sich die Keller bückt, wird ihr Kopf ziemlich rot, aber der Rotanteil vergrößert sich noch, als sie mich entdeckt. Ich muss mir ein Grinsen verdrücken, hebe die Dosen und Äpfel auf, bringe sie hoch und helfe, den Rest einzuräumen.

Die Keller wischt sich eine Träne aus den Augen.

„Entschuldigen Sie, ich ..., ich bin nicht immer so, wirklich.“

Naja, wenn ich sie höre, aber meistens schon.

„Ich weiß auch nicht, was mit mir los ist.“

„Ach, macht doch nichts, kann ja mal passieren.“

Ich würde mich hassen, wenn ich so mit meinen Kindern umgehen würde.

Die Keller scheint nun etwas beruhigter.

„Wissen Sie, die Leute können sich manchmal einfach gar nicht vorstellen, wie das mit Kindern so ist.“

Okay, ich habe verstanden. Sie denkt also: ‚Was guckt die junge Göre mich so blöd an? Die hat ja Zeit, Karriere zu machen und sich beide Augenbrauen zu zupfen. Wenn ihr langweilig ist, geht sie ins Kino oder trifft sich mit einer Freundin zum Kaffeetrinken.‘ Und recht hat sie, genau so ist es und so wird es auch bleiben, selbst wenn ich mal Kinder haben sollte.

„Danke fürs Helfen, Frau Schönfeld.“

„Kein Problem. Und sagen Sie doch einfach Alice zu mir, Sie können mich ruhig duzen.“

Da schaut sie mich erst an wie ein Pferd, aber dann hellt sich langsam ihre Miene auf und sie strahlt mich an.

„Gerne, Frau Sch..., äh, ich meine, Alice. Ich bin die Eve.“

Wir schütteln uns die Hände, und als die Pause danach peinlich zu werden droht, schaue ich auf die Uhr und meine: „Tja, Eve, dann mal einen schönen Tag noch. Ich muss jetzt dringend zur Arbeit.“

Tatsächlich muss ich mich jetzt beeilen, um noch pünktlich in den Verlag zu kommen. Mein Chef hat nämlich grandiose Neuigkeiten angekündigt.

„Nächste Woche kommt Sabine Eulenbusch nach Berlin!“

Das war es also, was Herr Meyer uns mitteilen wollte. Seine Augen leuchten, als nahe die Erlösung von den geschlechtsspezifischen Mauern in den Köpfen der Menschheit. Dabei geht es meinem Chef wahrscheinlich weniger um die Erlösung als vielmehr darum, endlich einen Gegenpol zu den Bestsellern der Konkurrenz aufzubauen. Er hätte halt auch gerne mal einen Verkaufschlager à la *Warum Männer nicht zubören und Frauen schlecht einparken*. Und Sabine Eulenbusch hat eben vor kurzem einen dieser Bestseller geschrieben. In ihrem Buch *Warum Frauen bessere Männer und Männer bessere Frauen sind* versucht sie, die Steinzeitpsychologie ad absurdum zu führen.

„Und das Beste ist: Ich habe nach der Pressekonferenz einen persönlichen Termin mit ihr.“

Wolfgang Meyer schenkt mir einen Kaffee aus seiner Thermoskanne ein.

„Ich möchte, dass sie auch für unseren Verlag schreibt. Alice, ich habe das Gefühl, dass Sie genau die Richtige sind, um Frau Eulenbusch dafür zu begeistern! Ich hätte gerne, dass Sie mich nach Berlin begleiten!“

Vor Freude verschlucke ich mich beinahe an meinem Kaffee. Ich freue mich nicht nur, dass ich dann meine alte Freundin Charlotte besuchen kann, sondern auch, weil es meine erste richtige Dienstreise für unseren Verlag ist. Beinahe hätte ich ‚Ja, ich will‘ gesagt, aber ich kriege gerade noch die Kurve und antworte: „Aber gerne doch, Herr Meyer.“

Ja, unser Verlag. Bei uns gibt es praxistaugliche Ratgeber für alle Lebens- und vor allem Liebeslagen. Ich war froh, hier direkt nach meinem Studium eine Festanstellung bekommen zu haben. Ich bin jetzt zwar erst ein halbes Jahr fest in dem Laden, kenne ihn aber ganz gut, weil ich hier schon während der Semesterferien oft gejobbt habe. Meine Hauptaufgabe besteht darin, den Autoren, die zwar zumeist bekannte Psychologen, aber nicht immer begabte Autoren sind, zur Seite zu stehen. Sozusagen als Hebamme der Bücher, auch wenn ich bei manchem Baby das Gefühl habe, dass da von mir mehr drin ist als von der „Mutter“.

Ich lege also einen neuen Ordner auf meinem PC an. ‚Eulenbusch Sabine‘ tippe ich gerade ein, als ich Tanja neben mir bemerke.

„Ach ja, die Eulenbusch. Tolle Frau.“

„Und ich lerne sie bald persönlich kennen!“

„Wie das denn?“

„In Berlin. Der Chef nimmt mich mit zu ihrer Buchvorstellung.“

Dass ihr Restlächeln gefriert, trübt meine Vorfriede ein wenig. Ich wollte ihr schließlich nichts wegnehmen.

„Ach so. Also, als ich damals mit Herrn Meyer in München war, hatte ich das Gefühl, er brauche mich nur als hübsche Begleitung.“

Oje, jetzt fehlt nur noch, dass Tanja behauptet, er möchte mich nur mitnehmen, weil ich Besitzerin einer *Bahncard 50* bin. Schließlich hat Herr Meyer Flugangst, und ausgesprochen sparsam ist er auch.

Aber ich möchte nett sein: „Du weißt ganz genau, dass Herr Meyer deine Arbeit total schätzt.“ Das stimmt auch, Herr Meyer weiß nämlich noch nichts von der neuen deutschen Rechtschreibung. Dafür ist ja schließlich Tanja als seine Cheflektorin zuständig!

„Und warum nimmt er dann dich mit?“

Ich seufze nur und frage, ob sie mit mir Mittagessen geht. Vielleicht hebt das ja die kollegiale Stimmung wieder.

„Ich bin schon mit meinem Mann verabredet“, erklärt sie knapp und verlässt das Büro, obwohl es erst Viertel nach Zwölf ist.

Ich seufze ein zweites Mal und greife zu meinem Handy. Vielleicht hat Isabel noch Zeit für einen Imbiss um die Ecke. Ihr Atelier liegt nur zwei Straßen weiter. Ich muss jetzt unbedingt mit jemandem reden, der nichts mit meiner Arbeit zu tun hat. Ich liebe Isabels erfrischende, entspannte Art, die mir nach Tanjas Bemerkungen nur gut tun kann. Nicht nur deshalb ist sie schließlich meine beste Freundin.

„Hallo Alice, rate mal, mit wem ich hier im Café sitze“, ist das Erste, was sie erwartungsvoll sagt. Also hat sie wohl keine Zeit.

„Keine Ahnung“, antworte ich wahrheitsgemäß und schlucke meine Enttäuschung herunter.

„Mit Jan.“

„Dem süßen Typ aus dem Buchladen?“

„Genau. Hast du heute Abend Zeit? Dann reden wir in Ruhe.“

Nachdem wir uns geeinigt haben, wo wir uns treffen, lege ich auf. Warum hat jeder gerade irgendeinen Freund, nur ich nicht? Und das, obwohl ich gerade erst einen Beziehungsratgeber betreut habe: *Nie wieder Single - Von der Aussöhnung mit dem inneren Partner*. Das Buch liegt gerade in allen großen Buchhandlungen aus. Vielleicht sollte ich mich auch mal mit meinem inneren Partner aussöhnen.

Abends sitzen Isabel und ich im *Schmitz*. Trotz der Bahnschienen und mehrerer Fahrspuren ist die Aachener Straße mittlerweile zur richtigen Flaniermeile geworden. Und die ehemalige Metzgerei Schmitz hat sich in einen Szeneladen verwandelt, der fast nur Ökoessen anbietet. Da soll noch einer erzählen, die Welt werde nicht besser.

Wir trinken beide eine *Bionade*. Aus Prinzip. Isabel hat mir gerade erzählt, dass *Bionade* letzte Woche ein Drittel weniger Flaschen verkauft hat. Und das nur, weil *Die Zeit* den Bionade-Biedermeier ausgerufen hat. Sachen gibt's.

Wir studieren die Karte. Überall sind schwarze Totenköpfe hingekleckst. An der Theke steht eine große Marienstatue, die die Arme einladend zur Seite streckt. Und neben unserem Tisch befindet sich etwas, das mich noch mehr verwirrt. Ein Kindertisch mit zwei Kinderstühlen, die ebenfalls mit Totenköpfen verziert sind. Die Totenköpfe wird die Inflation vermutlich genauso ereilen wie die Ökolimo. Vielleicht ist es dieser Gedanke, der in mir die Sehnsucht nach etwas hervorruft, das dies alles überdauert. Oder sind es die beiden leeren Kinderstühle? Auf einmal überkommt mich das Gefühl, diese Stühle besetzen zu müssen. Mit neuem Leben. Eine merkwürdige Sehnsucht, die mir bisher fremd war.

Isabel schiebt ihre Flasche in meine Richtung und stützt den Kopf auf den Händen ab.

„Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie süß er ist!“

Oh doch, mittlerweile kann ich es mir ziemlich gut vorstellen. Aber ich höre es mir gerne noch mal an.

In Isabels Gegenwart fühlt sich die Welt komplett richtig an. Es ist nicht so, dass wir immer einer Meinung sind, aber irgendetwas verbindet uns so, dass ich auch bei Freundschaften an Liebe auf den ersten Blick glaube, seit ich Isabel kenne.

„Willst du eigentlich mal Kinder haben?“, frage ich sie.

„Auf jeden Fall! Irgendwann schon.“

Sie antwortet in dem Ton, in dem man als Kind sagt, dass man später eine Weltreise machen will. Oder als Primaballerina tanzen wird. Solange etwas weit weg liegt, kann man sich alles vorstellen.

„Und du?“

„Ich hatte gerade das Gefühl, in die engere Auswahl gekommen zu sein.“

„Für was?“

„Für ein Kind.“

Erst als ich lache, hört sie auf, mich so skeptisch anzugucken.

„Hast du noch nie von der Theorie gehört, dass die Kinder sich die Eltern aussuchen?“

„Alice, du hast nicht mal einen Freund!“

„Ich weiß, aber wenn diese Theorie stimmt und ich wirklich gerade als Mama zur Disposition stehe, dann wird das Kind schon für den Vater sorgen.“

„Also, wenn du Ende dreißig wärst, würde ich sagen, deine biologische Uhr tickt, aber gerade glaube ich, *du* tickst nicht mehr ganz richtig!“

„War ja auch nur so ein Gedanke!“

Und dann kommt ein Mann rein, der uns beiden den Atem raubt. Wunderschöne Augen, dunkle Locken, aber das ist es nicht, was uns beeindruckt. Es sind seine Hände, an jeder davon hat er nämlich ein Kind. Die beiden setzen sich auf die kleinen Stühlchen und ihr Papa kommt auf uns zu.

„Ist der noch frei?“

Wir nicken. Er nimmt den Stuhl und schiebt ihn an den Kindertisch.

„Mama kommt auch gleich, wir können uns schon mal was bestellen. Kakao mit Sahne?“

„Ja!“ rufen die beiden unisono zuckersüß.

Isabel und ich schauen uns an. Ich glaube, sie überdenkt meine Theorie gerade.

„Weißt du, was der Nachteil an solchen Männern ist?“, fragt Isabel mich leise genug, damit der Superpapi uns nicht hört.

„Klar, dass sie schon vergeben sind!“

Zum Glück sind wir uns darüber einig, dass wir ihm den Heiligenschein nicht stehlen wollen.

Aber so könnte ich mir das auch vorstellen. Nach der Arbeit treffe ich meinen Mann mit den Kindern in einem netten Café, wir essen zu Abend, zu Hause lesen wir ihnen gemeinsam noch was vor. Wenn sie dann friedlich schlafen, beginnen wir, die Zeit miteinander zu genießen, bis die Sonne aufgeht. Genau so sollte mein Leben mit Mann und Kindern aussehen.